Nro. 39 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 29ten September.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Der Pommersche Neffe.

(Ein Schwank.)

(Fortsetzung.)

Da trat plötzlich ein Mann in die Stube, bei dessen Anblick abermals Alles staunte; nur dem Herzen des Bedrängten schien wohler zu werden. Der Fremde war genau so gekleidet, wie der dicke Gottlieb, nur war er viel schlanker, und hatte, statt des dicken Mongolen-Gesichtes, eine feinere Physiognomie, einen kleinen Stutzbart, und einen verschmitzten Blick. Er machte der Gesellschaft seinen Diener, und stellte sich als Amtmann Gottlieb Stoppelfeldt aus Pommern seinem Onkel, der Tante und der Cousine vor. — „Kreuz-Pataljohn!" fluchte der dicke Gottlieb, und sah sich nach allen vier Wänden der Stube um, ob er nicht etwa in ein Tollhaus gerathen sey. Groschenpfeiffers wußten nun wahrhaftig nicht, welches der rechte und zugleich der beste Neffe sey, und während die drei sich einander anblickten und sich schweigend musterten, ging Tantchen mit ihrem Malchen in die Nebenstube, um hier abzuwarten, welcher zuerst erscheinen, und um die Hand der Tochter bitten würde. Onkelchen zog sich aus der Ebene, wo der Kampf um die Neffenschaft begann, hinter das Defilee seines Studiertisches zurück, versicherte aber dem ganzen Neffen-Corps, daß er seiner Seits nur denjenigen als rechtmäßigen Gottlieb anerkennen würde, welcher kein Geld von ihm verlange.

Der erste und der letzte Gottlieb lachten, als wenn es Jedem ein Leichtes wäre, als Sieger aus der Fehde hervorzugehen. Der dicke Neffe mußte aber dennoch das größte Recht auf seiner Seite glauben; denn bei seiner nochmaligen Versicherung, „wiß und wahrhaftig"

der rechte Stoppelfeldt zu seyn, stieß er, im blinden Eifer der Betheuerung, mit einem neben ihm stehenden Visitenstuhle so auf den Fußboden, daß gleich zwei Füße zersplitterten. — „Gewalt! Gewalt!" schrie der Onkel der feindlichen Neffenschaar zu, sprang aus seinem Defilee hervor, stürzte sich mit Todes-Verachtung in die angehende Pommern-Schlacht, und kommandirte ein gebieterisches „Halt!" — „Schon wieder 8 Groschen zum Henker!" fuhr er fort, indem er die Splitter auffsammelte, und sie dem dicken Neffen vorhielt, um von ihm die Kriegs-Entschädigungs-Kosten zu liquidiren.

Groschenpfeiffer sah nun ein, daß auch hier, wie zur Zeit der Römer-Triumvirate, Verwüstung um sich griff, und versuchte daher noch einmal eine Ausgleichung. Er schärfte zuvor in einer langen Rede allen Dreien das Gewissen, ermahnte sie, die Wahrheit zu reden, und schloß mit den Worten: „Wer ist nun der rechte Gottlieb?" „Ick!" sagte der zweite Neffe, und ein „Ich!" „Ich!" folgte von dem ersten und dritten hinterher. — Groschenpfeiffer schüttelte den Kopf, und vermeinte nun, durch eine Kriegslist den rechten Neffen auszumitteln. Er bat, Jeder möchte sprechen, und nur der rechte Gottlieb schweigen; aber jetzt waren alle Drei so still, daß man den Schoosmops in der Nebenstube schnarchen hörte. — „Nun mag der Teufel daraus klug werden!" rief der Kommissions-Rath!" — Da trat aber der dritte Neffe auf; ihn schlug das schuldige Gewissen, er konnte die Leiden des armen Groschenpfeiffers nicht mehr so ruhig mit ansehen. Er beichtete als reuiger Sünder, daß er mit dem dicken Manne im Komplott sey, und mit ihm gemeinschaftlich dem Herrn Kommissions-Rath habe 500 Thaler abnehmen wollen. —

„Heraus ist's! heraus ist's!" jubelte Groschenpfeiffer, in die Hände klatschend. Der dicke Verschworne glotzte seinen eidbrüchigen Kumpan an, und rief: „Potz Dunner Satan! wat het denn dat?" — „Ach," seufzte der weichherzige Verräther, „es hilft uns nichts, wir bekommen ja doch kein Geld." — „Nein, ganz gewiß nicht!" versicherte Groschenpfeiffer, in die Rede fallend, „keinen Pfennig!" — „Bruder," sagte der Reuige zu seinem dicken Spießgesellen; „wir wollen nur alles bekennen, wir kommen sonst an den Galgen!" — „O, aufs Rad! aufs Rad!" unterbrach ihn der Kommissions-Rath mit drohenden Mienen. — Der dicke schien aber ein verstockter Sünder; er stellte sich, als kenne er seinen Mitschuldigen gar nicht, stritt aus Leibeskräften, betheuerte auf Tod und Leben, schwor bei allen Heiligen, allein es half ihm nichts; denn als er ungebührlich wurde, rief man den Hausknecht und dessen Freunde, ein Paar handfeste Offizier-Burschen, die eben angekommen waren, herein. Der Kommissions-Rath nahm den Flauschmantel, worin der Vagabonde sich verkleidet, als Corpus delicti, in Beschlag, und entführte den Schinken-Kober zum Schaden-Ersatz für die zerschmetterten Stuhlbeine. Noch stand der freche Bösewicht, und machte nicht einmal Miene zu entfliehen. Er konnte am Ende noch einen Gewaltstreich im Schilde führen. — „Ergreift ihn!" rief daher der Kommissions-Rath gebieterisch, und die drei Männer schlugen ihm ihre Harpienkrallen in den dicken Leib. Der vierschrötige Kerl wehrte sich verzweifelt; Knöpfe sprangen, Kragen rissen, Fäuste pufften auf die Rücken, und hier und dort knackten die karambolirenden Köpfe. Das wilde Gefecht ging aus einer Stubenecke in die andere. Mama und Töchterchen, die sich bei der Ausmittelung des rechten Neffen wieder eingefunden hatten, flüchteten in die andere Stube zurück, und die beiden Neffen besetzten hinter ihnen den Paß an der Thür. Der Kommissions-Rath, welcher seinen Geldkasten nicht ohne spezielle Aufsicht lassen wollte, flüchtete erst eine Weile vor den Kämpfenden umher, sprang zuletzt, bei der schmerzlichen Erinnerung an seine Fuß-Verletzung auf seinen Studiertisch, und dirigirte von hier als kommandirender Feldherr die Schlacht. Wie er den Sieg seiner Völker schwanken sah, machte er Gebrauch von allen möglichen Hülfsmitteln, und hetzte gegen den Feind auch noch den Schoosmops seiner Frau,

der sich indeß vergebens die Zähne in des dicken Gottliebs starken Narbenstiefeln stumpf biß. Nun nahm der große Stratege seine Zuflucht zu einer Kriegslist, die ihm noch aus seinen Schuljahren erinnerlich war. „An die Beine! an die Beine!" rief er. — Die Maxime war gut, den bald glitten die Elephanten-Beine aus, der dicke Bär fiel mit einer Erschütterung des Fußbodens, und seine Packer auf ihn, ein kurzes Quiks zeigte an, daß der arme Mops die tiefste Unterlage machte. Das arme Schlachtopfer hatte bei dem Hervorziehen das Ansehen, als käme es aus einer Foliantenpresse. —

Kaum lag der überwundene Gottlieb, so eilten auch die im ersten Kampfe Verwundeten nach zu Hülfe. „Haltet ein! bindet ihn! knebelt ihn!" rief der Feldherr, von seiner Höhe steigend. „Schleppt ihn zum Holzstall," fuhr er fort, „schließt ihn ein, und holt von der Wache einen handfesten Gefreiten mit sieben Mann, von den Stärksten!" — Man trug den Besiegten an Armen und Beinen hinaus. Er rächte sich bei dem Transportiren für die ausgetheilten Beulen durch Verabreichung kunstreicher sogenannter Katzenköpfe. Auch die ersten Verwundeten, von neuem Muthe beseelt, brachten ihm noch verschiedene Zwick- und Nadelstich-Wunden bei. Groschenpfeiffer, mit einem langen Rollo-Stabe bewaffnet, schritt dem Zuge, wie mit aufgenommener Heliebarde, voran, und öffnete den Zwinger. Da hier die Gelegenheit gut war, und die brauchbarsten Instrumente zur Hand lagen, so wurde der Deliquent für sein ungebührliches Stampfen, nach dem Kunstausdrucke seiner Ueberwinder, ein wenig zusammengeholzt, das Gitter endlich verschlossen, und der Hausknecht, mit des Kommissions-Raths Parade-Flinte, als Arrestanten-Posten hingestellt. Der Lärm hatte die neugierige Nachbarschaft rege gemacht; Alles strömte herbei, um die eingefangenen Spitzbuben, Räuber oder Mordbrenner zu sehen. Man drängte sich, den Missethäter höhnend, an Thür- und Fenstergitter, und Jeder wollte in Gottliebs ehrlichem Gesichte die spitzfindigste Diebs-Physiognomie erblicken.

(Der Schluß folgt.)

Maler Ringe.

(Ein Original-Genie aus dem vorigen Jahrhundert.)

(Schluß.)

Im August 1790 kommt dieser Mann als Greis von 77 Jahren, wie vom Himmel herabgeschneit, wieder, hat einen Wagen voll schlechtes Holz, in Merseburg gekauft, bei sich, will sich ein Hüttchen bauen, und darin wohnen bis an sein Ende, das seiner Meinung nach noch 7 Jahre, 7 Monate, 3 Wochen und 3 Tage entfernt ist.

Alle diese seltsamen Anekdoten, von hundert Leuten erzählt, und von einer Menge Augenzeugen bestätigt, machten mich begierig, dieses seltsamen Menschen Original selbst zu sehen und zu sprechen. Mein Wunsch wurde früher erfüllt, als ich hoffte. — Einstmals begegnete mir auf einem Spaziergange eine weiße, breite, wandelnde Pyramide, eine wahre Vogelscheuche, der alle Menschen nachsahen, und in der ich gleich den Maler Ringe ahnete und in der Nähe erkannte. Der Mann, klein von Person, mit silberweißem Haare, aber noch frischem Gesichte, kam schüchtern wie ein Gespenst herangeschlichen. Seine Kleidung bestand in einem Paar alten übergetretenen Schuhen, 4 Paar Strümpfen von verschiedener Farbe, sämtlich ohne Socken und über einander hervorschauend, 3 Paar Hosen, wovon die oberen von grünem Sammet waren, 3 großen, über einander stolzirenden Westen, 2 Röcken, der obere von Scharlach, mit Gold bordirt, einem weißen Mantel und einer schwarz sammetnen Domherrnmütze. So wie er seine ganze Garderobe an sich trug, so hatte er auch, aus Furcht vor Diebstahl, allen seinen Geldreichthum und Bildervorrath bei sich. Der erstere soll, wie mir gesagt worden, nicht un-

beträchtlich seyn. Die Bilder, elende Kupferstiche mit Farben beschmiert, theils steife Portraits von Hamburger Geistlichen, theils ängstliche Prospekte, theils bizarre biblische Geschichten, bewiesen doch immer, daß der Mann ehedem ein nicht übler Bildmaler war, hingegen im freien Zeichnen weder Geschmack noch Manier besitze. Luft und jedes leere Plätzchen seiner Gemälde hatte er mit biblischen Sprüchen vollgekritzelt. Das erste was er mir erzählte, war, daß ihm Gott noch 7 Jahre, 7 Monate, 3 Wochen und 3 Tage zu leben verordnet, und dies durch einen Traum offenbaret habe. Er hoffe und vermuthe aber, die Barmherzigkeit werde ihm noch ein Paar Jahre zugeben.

Ringe, um seinen Namen nicht untergehen zu lassen, will einen Knaben adoptiren. Da ihr Niemand sein Kind geben will, will er eins kaufen. Das geht wieder nicht, aber Ringe weiß auch hier Rath. Er heirathet, und erzieht sich einen Sohn. Zu diesem Behuf sucht er sich ein junges, wohlerzogenes, schönes, tugendhaftes, unangetastetes Mädchen zur ehelichen Hausfrau. Ist die erkiesete Braut keine reine Jungfer, so schickt er sie ohne alle Gnade wieder fort, und gebiert sie ihm nicht im ersten Wochenbette einen Sohn, so wird er zornig, scheidet sich von ihrem Lager, und enthält sich ihres Umganges. Wenn ich hier keine in der Nähe finde, wie ich sie haben will, sagte er zu mir, so reise ich nach Merseburg, dort habe ich das Auslesen. —

Einige Zeit nach dieser Zusammenkunft besuchte ich diesen widersinnigen Mann in Wiedemar. Er wohnte in der Schenke, gleich neben seinem ehemaligen Hofe, wo man aber sieht, daß Gebäude da gestanden haben. In einem Stalle schläft er, ohne je sich auszukleiden oder die Wäsche zu wechseln, im Stroh, genießt, aus Furcht vor Vergiftung, nichts als gesottene Eier, und trinkt klares Brunnenwasser. Furchtsam und wahrhaft Mitleid erregend, trat er in die Wirthsstube, da ich seine Gegenwart verlangte, und blieb, trotz alles Bittens, in einem Winkel stehen.

Die Herren Hamburger, fing er an, bei denen ich sonst wohnte, haben mir . . . angehext, die mich baß plagten. Ich habe alle Tage mit Ausjagen dieses ungezogenen Volkes drei Stunden an der Arbeit versäumt, das macht an Gelde in Summe 1500 Thaler, diese sind mir die Hamburger noch schuldig. Ich meldete dieses dem Hochweisen Rathe, aber ich erhielt weder Antwort noch Genugthuung. Nun bin ich nach Sachsen gekommen, da haben sie mir L . . . e gamacht, da verliere ich alle Morgen 5 Stunden mit der Lause-Arbeit. Es ist eine gottlose Welt, die mir allenthalben nachtrachtet, und aller Orten mit Unheil überhäuft. Aber daran sind die Köthner schuld; die hetzen Jedermann wider mich auf; stiften auch beständige Leute an, die mich vom Heirathen abmahnen sollen. Auch Sie haben sich dazu bestimmen lassen. —

Zum Bau seiner Spelucke, die 10 Ellen lang, 7 breit und 8 hoch werden soll, suchte er lange einen Zimmermann; da er aber, der Ersparniß wegen selbst mitarbeiten wollte, so fand sich keiner. Er war also genöthigt, allein Hand anzulegen. Mit unbeschreiblicher Geduld hat er sich selbst Handwerkszeuge geschliffen und gefertigt. Mit unsäglicher Mühe und Arbeit spaltete er, der alte kraftlose Mann, das ästige gewundene Holz, mit dem Meisel, Keil und Beile metzelte er die Lager, Kämme Löcher und Zapfen des Balken- und Bleichwerks. Ich habe diese elende unhaltbare Kinderarbeit gesehen und bewundert. Es läßt sich nichts Traurigeres in der Zimmermannskunst denken. Aus der bisherigen vorgerückten Arbeit zu schließen, baut er wenigstens noch 2 volle Jahre daran. Allein der zuversichtsvolle Ringe, der sich jetzt krank gearbeitet hat, glaubt vor Winter noch fertig zu werden, seine Selbsterwählte in den neuen, selbsterrichteten Pallast einführen zu können, und ehe der erste Frost die Wiesen bereift, sein Leben von vorn angefangen zu haben. In das drei Ellen weite Loch, das durch das Ausgraben der Erde zu den Bleichzügeln entstand, trägt er Wasser, da wird ein Teich daraus.

In diesen setzt er allerlei Fische, die kommen seiner Küche zu gut. Auf dem Wasser soll eine Heerde junger Entchen schwimmen, damit der kleine Erbe, sobald er die Welt begrüßt, gleich seine Freuden vorfinde. Ich fragte ihn: Haben Sie denn keine Kinder mehr aus Ihrer ersten Ehe? Ich soll noch zwei Töchter haben, war die Antwort. Wo sind sie denn? — Das weiß ich nicht! — Sie stecken mit den Köthnern unter einer Decke. — Schreiben sie Ihnen denn nicht? Ich mag keine Briefe von Ihnen; die Köthner verfälschen sie.

So lebt dieser alte Mann, der ein Haus in Köthen besitzt, der baares Geld bei sich hat, der, wenn er das Wiedemarsche Gut verkauft, gern 8 bis 900 Thaler dafür bekäme, in seinem Narrsinne die letzten Pilgertage seines Lebens traurig, qualvoll und einsam hin. Kein Zureden bringt ihn von seinem lächerlichen Plane ab.

Dieses psychologische Kabinetstück reicht bis zum September 1790. Im Jahre 1791 traf ich das Original in Leipzig auf der Messe an. In dem nämlichen oben beschriebenen Aufzuge, in seiner ganzen Garderobe versteckt, mit seinen sämtlichen Effekten in den vielen Taschen derselben, und einen kleinen Bilderkram, um, neben und auf sich ausgelegt, saß Maler Ringe in einem der, von Leipzigs Wohlthäter, Müller, angelegten herrlichen Spaziergängen auf einer Bank ganz einsam und so weit von dem übrigen Gewühle der Käufer entfernt, daß er seine Waare hätte behalten müssen, wenn sie auch von besserer Beschaffenheit gewesen wäre, als sie sich beim ersten Anblicke verrieth. Um mit ihm sprechen zu können, fragte ich nach dem Preise einiger seiner Stücke, und mußte mich, wegen der enormen Theuerung derselben, da er sich nichts abdingen ließ, auf einen Hamburgischen Pastor einschränken, unter denen ich natürlich den würd'gen Sturm wählte. Bei genauer Besichtigung dieses Portraits, so wie der übrigen, fand ich, daß der Künstler auch hier seine Originalität bewiesen, und eine eigene Erfindung angebracht hatte, die noch keinem der größten Kupferstecher in den Sinn gekommen ist. Er hat nämlich die Wahrnehmung, daß alle Hamburgischen Pastoren der damaligen Zeit Halskragen und lockenreiche Perücken trugen, dazu benutzt, daß er für die ganze Sammlung ihrer Portraits nur eine Platte gestochen, die ein Brustbild mit einer sochen Perücke und Halskrause vorstellt, und daran der Platz zum Gesichte leer gelassen ist. Die Gesichter hat er dann besonders gestochen, die ausgeschnittenen Abdrücke auf den leeren Raum geklebt, und die Lücken mit Kreide und Tusch angestrichen. Auf mein Befragen, warum er keinen bequemern Platz zu seinem Kram sich gewählt habe, erfuhr ich, daß er es einer kleinen, in der Stadt zu bezahlenden Abgabe wegen thue, und der Meinung sey, die Kundleute, die ihm Gott zugedacht, würden ihn auch in der Allee aufsuchen.

Der arme Narr dachte auch hier zusammenhängend, wie denn überhaupt alle seine Verirrungen auf Folgerungen aus allgemeinen Sätzen, deren Wahrheit nicht zu bezweifeln ist, beruhten, nur aber bei ihm als unreife Früchte des eigenen Nachdenkens mißriethen.

Angekommene Fremde vom 21. bis 28. Septbr.

Log. in den drei Kronen: Hr. Kaufm. Schübbe a. Iserlohn. Hr. Kaufm. Burchardt a. Eperies. Hr. Kaufm. Geiseler a. Steffen. Hr. Kaufm. Wilhelmi a. Magdeburg. Hr. Graf v. Skorzewski a. Lubostron. Hr. Rittmeister v. Greunert a. Posen. Hr. Kaufm. Hanff a. Danzig.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Lieutenant Krieg a. Danzig. Hr. Kaufm. Roesler a. Abo. Hr. Bataillons-Arzt Rockel a. Bischofswerder.

Intelligenz-Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 39.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der Einrichtung der hiesigen Bürger- und Elementar-Schulen haben wir durch unsere Bekanntmachung vom 12. Oktober 1821 bereits die gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung gebracht, nach welcher alle Kinder ohne Unterschied vom 6ten bis vollendeten 14ten Jahre zur Schule geschickt werden müssen, und daß in Fällen der Krankheit oder sonstigen nothwendigen Abwesenheit jedesmal dem betreffenden Lehrer Anzeige gemacht werden muß, widrigenfalls die gesetzlichen Verordnungen eine Strafe von zwei bis vierfachem Betrage des Schulgeldes bestimmen. Diese Verordnung scheint aber ganz außer Acht gekommen zu seyn, denn es werden viele Kinder ohne Noth ganz aus der Schule zurückgehalten, andere sehr unregelmäßig hingeschickt, auch viele beim Ausbleiben gar nicht gemeldet. Abgesehen davon, daß durch den unregelmäßigen Schulbesuch der Unterricht der Kinder nie wahren Nutzen gewährt, so kann auch diesem gesetzwidrigen Verfahren nicht weiter nachgesehen werden. Alle zeitherigen gütlichen Ermahnungen haben wenig gefruchtet, und wir sehen uns daher genöthigt, hiermit zur allgemeinen Wissenschaft und Achtung abermals bekannt zu machen, daß von jetzt an Jedermann, der seine Kinder nicht während der vorbemerkten schulpflichtigen Jahre zur Schule schickt, oder ohne hinlängliche Ursachen und ohne Meldung zurückhält, in die angeordnete gesetzliche Strafe genommen werden wird.

Thorn, den 15. September 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Daß die Anna, verwittwete Zimmergesell Witte, und die Regina, verehelichte Stellmacher Dreßler, als Gesinde-Vermietherinnen für den hiesigen Ort bestätigt und angestellt worden sind, wird hierdurch zu Jedermanns Nachricht bekannt gemacht.

Thorn, den 31. August 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Bekanntmachung.

Da zum Verkauf des, den Kaufmann Falkschen Erben gehörigen, auf der Culmer Vorstadt belegenen, auf 700 Rtlr. abgeschätzten, aus einem Garten und etwa 2 Morgen, Culmisch, Land bestehenden Grundstücks, ein Termin auf

den 13. Oktober d. J.,

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Assessor Seidel angesetzt worden, so werden Kauflustige aufgefordert, sich in diesem Termine zahlreich einzufinden, und ihre Gebote zu verlautbaren.

Thorn, den 12. Juni 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Da zum Verkauf des, zur Kaufmann Quandtschen Konkurs-Masse gehörigen, unter der Nr. 72 der hiesigen Altstadt belegenen, auf 595 Rtlr. 25 Sgr. abgeschätzten Grundstücks ein anderweitiger Termin auf

den 13. Oktober d. J.,

Vormittags um 10 Uhr, vor dem Deputirten, Herrn Justiz-Assessor Seidel angesetzt worden, so werden Kauflustige aufgefordert, sich in diesem Termine zahlreich einzufinden, und ihr Gebot zu verlautbaren.

Thorn, den 29. Juni 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Feuerungs-Bedarf für das hiesige Inquisitoriat und Kriminal-Gefängniß für das Jahr 1828, bestehend in

10 Klafter hartem und
42 Klafter weichem Brennholz,

soll durch Entreprise beschafft werden.

Lieferungslustige werden daher hiermit aufgefordert, sich im Termine

den 24. Oktober d. J.

vor uns, des Morgens um 9 Uhr, Schülerstraße Nro. 411, einzufinden, und ihr Gebot zu verlautbaren.

Der Mindestfordernde kann nach eingegangener hoher Genehmigung des Zuschlages gewärtig seyn.

Thorn, den 22. September 1827.

Königl. Westpreußisches Inquisitoriat.

Das Haus unter der Nr. 13 der Neustadt ist Veränderung halber von Michaelis d. J. ab theilweise oder auch ganz zu vermiethen, und zur hiesigen usuellen Zeit zu beziehen. Es enthält außer mehreren Wohnzimmern 1ster und 2ter Etage mehrere Kammern, Schüttungen, Trockenboden zur Wäsche, geräumige Einfahrt und Remise für drei Wagen, Pferdestall für 4 Pferde, auf dem Hofe einen vorzüglichen Brunnen, 5 gewölbte Keller nebst mehreren andern zum Hause erforderlichen Bequemlichkeiten, und dürfte sich vielleicht sehr gut für eine honette Familie mit Gespann eignen. Nähere Auskunft erhält man in der hiesigen Buchdruckerei.

Thorn, den 19. September 1827.

Indem ich einem geehrten Publiko hiermit ergebenst anzeige, daß ich neben meinem längst bestandenen Gasthofe zu den drei Kronen im Beitritt eines Compagnons eine vollständige Wein-Handlung etablirt habe, empfehlen wir uns zugleich sowohl den hiesigen als auch den auswärtigen Abnehmern mit der Versicherung einer reellen Bedienung ganz ergebenst.

Thorn, den 27. September 1827.

J. A. Wolszczynski & Comp.

Mahagoni Maschinen-Fournire in beliebiger Auswahl empfiehlt nach den festgesetzten billigsten Preisen J. A. Wolszczynski & Comp.

Bekanntmachung.

Das auf der Altstadt in der Schlammgasse unter der Nr. 312 belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch von Michaelis d. J. unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Nähere Nachricht hierüber wird in der hiesigen Buchdruckerei ertheilt.

Thorn, den 3. September 1827.

Unsere am 25. d. M. vollzogene Verlobung zeigen wir hiemit ergebenst an.

Thorn, den 29. September 1827.

August Hirschberger.
Dorothea Schulz.